

# Eier gegen Bratheringe getauscht

Tabak, Kakao, Kaffee, Lebensmittel – Lieselotte Kahle wuchs quasi im 1923 von ihrem Vater Reinhold Kerst gegründeten Kolonialwarengeschäft gegenüber dem Backhaus in Häselrieth auf. Bis zum Jahr 2000 stand sie hinter der Ladentheke.

Donnerstag, 29. März 2012

Von Gabi Bertram

**Hildburghausen** – Beim Suppen-Scheller in Hildburghausen hat Lieselotte Kahle Kauffrau gelernt. Praktische Erfahrungen sammelte sie von Kindesbeinen an. Im elterlichen Geschäft, im Kolonialwarenladen beim „Kersch“ stand die Lieselotte schon als Kind mit hinter der Theke, wog Kaffee oder Kakao ab, fischte die Gurken aus dem Fass oder holte die Semmeln aus Wallrabs ab. Daneben mussten die Kühe, Schweine, Gänse und Enten in der elterlichen Landwirtschaft versorgt, Äcker und Gärten bestellt werden. In diesen Jahren im vorigen Jahrhundert gab es in Häselrieth um die sieben Kolonialwarenläden, die einem stetigen Kommen und Gehen ausgesetzt waren.

## Mittelpunkt im Dorf

Der Platz rund um das Backhaus war damals sozusagen das Zentrum von Häselrieth. Hier gab es nicht nur den „Kersch“, sondern auch das Gasthaus Fischer, die Schmiede Eckardt und eine Wasserpumpe am Brunnen, an der die Leute ihr frisches Wasser

## Kolonialwarenläden

Als Kolonialwaren bezeichnete man früher überseeische Lebens- und Genussmittel, insbesondere Zucker, Kaffee, Tabak, Reis, Kakao, Gewürze und Tee. Lebensmittelhändler wurden bis in die 70er Jahre des vergangenen Jahrhunderts als Kolonialwarenhändler bezeichnet, die weit verbreitet waren und heute wohl als Tante-Emma-Läden bezeichnet werden würden. Angeboten wurden, unabhängig vom Herkunftsland, alle Grundnahrungsmittel, daneben auch Seife, Waschmittel, Petroleum und anderer Haushaltsbedarf. In ländlicher Umgebung oder in den Vororten waren sie Gemischtwarenläden mit einem großen Sortiment, während sie in den Stadtzentren vorwiegend als Delikatessenhändler auftraten.

in Kannen und Eimer pumpten. Hier trafen sich die Frauen zum Dorftratsch, hier wurden Geschäfte und Geschäftchen abgeschlossen, hier wurde allabendlich das Tagwerk beendet. Hinterm Backhaus war die Milchbank, wo die Bauern ihre Kannen abstellten. Und ein Aushängbrett der Gemeinde für wichtige amtliche Bekanntmachungen hing auch hier. In der Schmiede wurde übrigens verlost, wer wann backen durfte.

Lieselotte Kahle erinnert sich gern an diese Zeiten, auch wenn es viel Arbeit gab und die meisten Waren noch selbst zu Fuß oder per Bahn abgeholt werden mussten. Fleisch und Wurst wurden in Themar gekauft, Schuhcreme in Meiningen. Mit dem Zug, erzählt Lieselotte, seien sie dorthin gefahren, die leeren Schuhcremeschachteln im Gepäck. Sie erinnert sich auch daran, nach dem Krieg in Coburg die Eier von den eigenen Hühnern im Stall gegen Hefe und Bratheringe eingetauscht zu haben. Bis Rodach ging es mit dem Zug, dann per Fahrrad weiter.

Ein richtiger Tante-Emma-Laden war das mit Waren von Kaffee bis Schuhcreme, von Butter bis Schnaps, von Eiern bis zum Käse. Den holte Lieselotte übrigens von den Großeltern väterlicherseits ein paar Häuser weiter aus der hauseigenen Käseerei. Eine Käsebestellung vom 25. Mai 1914 hat sie in Vorbereitung auf das Ortsjubiläum beim Stöbern in den alten Dokumenten und Unterlagen noch gefunden.

Ein richtigen Feierabend gab es in diesen Jahren eigentlich nicht. Wer etwas vergessen hatte, klopfte an der Hintertür und klingelte die Lieselotte raus. Selbstbedienung gab es nicht. Lieselotte stand hinter der Theke und bediente, auch wenn die Schlange noch so lang war, immer

freundlich und geduldig. Wer warten musste, hatte auch Zeit zum Plausch. Bis Ende der 50er Jahre, erinnert sich Lieselotte, hatte es Lebensmittelmarken gegeben, die aufgeklebt und abgerechnet werden mussten. Ab 1972 wurde der „Kersch“ zum HO-Kommissionsladen. Zeiten, in denen Lebensmittel knapp waren, kennt Lieselotte Kahle eigentlich nicht.

## Schnaps gab's immer

Auf dem Dorf hatten die Leute ihre Gärten, wo sie Gemüse und Salat anbauen, und Schweine, Hühner und Gänse im Stall. Nur Bananen und Apfelsinen freilich, das waren zu DDR-Zeiten sogenannte Bück-Dich-Waren. Was es dagegen immer gab, waren Konserven und Schnaps.

Geschichten kann die Lieselotte viele erzählen. Von den Amis, die am 7. April in Häselrieth einrückten und Schokolade gegen Eier und Bier tauschten; davon, wie sie mit ihrem Mann mit dem Leiterwagen bei Fußballspielen zum Sportplatz gefahren **war und dort Süßigkeiten und Plätzchen** verkauft hat, ebenso die „Bockwürscht“, die bei Tanzveranstaltungen abends in der Haselstaude am besten vom „Kersch“ schmeckten. Oder vom Einbruch, wo nicht der

Schnaps, sondern alle Lebensmittelmarken geklaut worden waren und die Kahles 1000 Mark Strafe zahlen mussten.

Zeitlebens hat Lieselotte Kahle im Laden gestanden, hat die Inflationszeit, die braune und die rote Zeit überstanden – bis zum Jahr 2000, da haben die großen Märkte den kleinen Tante-Emma-Läden den Garaus gemacht. Vom alten Interieur gibt es noch die Dezimalwaagen und eine Aufschnittmaschine. Wo einst der Laden war, ist

heute Lieselottes Wohnzimmer. Auf das Backhaus schaut sie noch immer, nur trifft sich hier keiner mehr. Das Kopfsteinpflaster, dass im Rahmen der Dorferneuerung in Häselrieth verlegt wurde, sagt sie, ist zwar historisch, aber verursacht auch jede Menge Lärm, weil heute natürlich viel, viel mehr Autos fahren. Ein Lebensmittelgeschäft gibt es im Ort selbst auch nicht mehr. Wer ein Auto hat, fährt zum nächsten Supermarkt. Dabei, meint die 87-jährige, waren gerade die kleinen Läden immer auch Treffpunkt für die Leute, gesellige Orte zum Schwatzen.



Die alte Dezimalwaage hat Lieselotte Kahle noch im Flur stehen.

Als junge Frau an eben dieser Waage im Geschäft.



Fröhlich zogen einst die Kirmesmädel in den typischen Häselriether Trachten durch den Ort. Auch Lieselotte Kahle gehörte in ihrer Jugendzeit dazu.

Fotos: Archiv



Beim „Kersch“ gab es alles, vom Brot bis zur Schuhcreme.



Alte Postkarte von Häselrieth aus dem Jahr 1910, links unten das Kolonialwarengeschäft Kerst.